

hunden und Fischottern, von Mastodonten und Dinotherien und von dreizehigen Pferden war.

Durch diesen Fund ist somit nicht nur die Art *Procapreolus loczyi* erstmalig aus dem Burgenland nachgewiesen, sondern der erste sicher bestimmbare Hirsch aus dem burgenländischen Unter-Pliozän überhaupt. Während aus gleichartigen Ablagerungen von Niederösterreich, der Steiermark (s. THENIUS 1948, 1950) und Ungarns mehrere Hirscharten beschrieben wurden, kannte man aus dem Burgenland bisher keinen einzigen Hirsch aus dieser Zeit.

Ein weiterer Geweihrest dieser Art ist seither aus Neufeld bekannt geworden (Smmlg. Matzke, Neunkirchen, dem auch hier bestens für die Durchsicht seiner Sammlung gedankt sei).

Gleichzeitig ist damit bewiesen, daß selbst unvollständig erhaltene fossile Wirbeltierreste für die Wissenschaft von Bedeutung sein können und daß es zweckmäßig ist, derartige Funde dem Landesmuseum zuzuleiten und vom Fachmann begutachten zu lassen.

L i t e r a t u r

- BACHMAYER, F. & ZAPFE, H.: 1955, Ein Mastodon am Neusiedlersee. — Univ., Natur und Technik H. 3, Wien.
 KADIC, O.: 1911, Die fossile Säugetierfauna der Umgebung des Balatonsees. — Result. d. wiss. Erforschung des Balatonsees I., Paläont. Anhang, Budapest.
 SAUERZOPF, F.: 1953. Fossile Säugetierreste aus dem Südburgenland. — Burgenld. Heimatbl. 15, Heft 4, Eisenstadt.
 THENIUS, E.: 1948. Zur Kenntnis der fossilen Hirsche des Wiener Beckens. — Annal. Naturhistorisches Museum 56, Wien.
 THENIUS, E.: 1950. Die tertiären Lagomeryciden und Cerviden der Steiermark. — Sb. Akad. Wiss., math.-naturw. Kl. 159, Wien.

Probleme und Projekte am Neusiedlersee

Von Franz Sauerzopf, Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt

Neusiedlersee endlose Rohrwälder
 und blinkender Seespiegel, sturmgepeitschtes
 Schilf und schäumende Gischt, faulender
 Morast und eilige Wellen am sandigen
 Strand — Gesichter eines Sees durch Jahr-
 tausende seines Bestehens.

Der Neusiedlersee, ungarisch Fertő — Sumpfsee genannt, stellt das interessanteste Glied unserer heimischen Landschaft dar. Er ist der größte und westlichste Steppensee Europas und weist eine große Zahl interessanter und merkwürdiger Eigenheiten auf. Infolge seiner Lage zwischen den letzten Ausläufern der Alpen im Westen und der ungarischen Tiefebene im Osten treffen sich hier die diesen Landschaften eigentümlichen Elemente, in floristischer und faunistischer, wie auch in kultureller u. a. Hinsicht. Der Neusiedlersee weist eine Fläche von rund 320 km² (nach der Ausdehnung der Karte von 1935) auf. Hiervon sind allerdings nur 180 km² freie Wasserfläche, der übrige Teil ist von weiten Schilfwäldern bedeckt. Der österreichische Anteil am See beträgt etwa 240 km², der ungarische um 80 km². Nach ungarischen Angaben dagegen beträgt die Seefläche 337 km². Die Nord-Süd-Erstreckung beträgt um 36 km, die Breite zwischen 7—15 km. Die überaus geringe Seetiefe weist dagegen einen Mittelwert von etwa 1 m bis 1,2 m, maxi-

mal an einer einzigen Stelle 1,8—2,00 m auf. Nach S w a r o w s k y s Berechnungen beträgt die Wassermenge in normalen Jahren 400 Mill. m³, das Einzugsgebiet 1300 km². Das einzige nennenswerte Gewässer aus diesem Gebiete ist die Wulka mit Marzerbach, Gaisgrabenbach, Hirmerbach, Eisbach und Notbach, welche die Entwässerung des Wulkabeckens darstellen. Dazu kommen noch einige schwache Bächlein und Quellen vom Hange des Leithagebirges, so der Wolfsbrunngraben, der Teufelsbach, Edelbach und Angergraben, Weiergraben und Doktorbrunngraben und weitere bei Jois, Winden, Neusiedl a. S. und Kroisbach. Diese sämtlichen hier einfließenden Wassermengen sind sehr gering, zeigt doch eine Messung an der Wulka 200 m oberhalb der Bezirksstraße nach Oggau am 19. 12. 1938 nur 0,686 m³ bei einem Einzugsgebiet von über 400 km². Alle zufließenden Wassermengen reichen jedoch nicht aus, um bei rund 1500 mm jährlicher Verdunstung (S c h u s t e r 1943) einen Ausgleich schaffen. Schon daraus geht hervor, daß der See einen weiteren Zufluß besitzen muß. Verschiedene ältere Autoren, wie S w a r o w s k y, die ungarische Fertökommission und C h o l n o k y nehmen eine ablehnende Haltung gegen die Bedeutung des Grundwassers im Wasserhaushalt des Neusiedlersees ein. Dagegen wird von anderen Forschern und Autoren die Möglichkeit eines unterirdischen Zuflusses anerkannt. Aber erst die Untersuchungen von G ü n t s c h e l 1935 erwiesen einen Grundwasserstrom aus dem Seewinkel in Richtung See. Hierzu gehört auch die verschiedentlich zitierte Erscheinung der sog. „Kochbrunnen“, d. h. durch das austretende Grundwasser bedingte eisfreie Stellen bei Zufrieren des Sees am Ostufer. Eine der auffallendsten Erscheinungen des Sees ist nun sein wechselnder Wasserstand. Nach F u c h s - R o t h u. a. wird dies durch den Grundwasserzufluß bewirkt, welcher gegenüber den Niederschlägen um 3—5 Jahre zurückbleibt. Infolge des Zusammenfallens von niederschlagsreichen Jahren mit der Erscheinung der geringsten Sonnenflecken hat man deren 33—35-jährigen und 11-jährigen Perioden in Zusammenhang mit den Seewasserständen zu bringen versucht. Höchstwasserstände des Sees führten oft zu weitgehenden Überschwemmungen der flachen Umgebung. So betrug 1786 die Ausdehnung des Sees 515 km². Weitere Hochstände waren noch um 1693, 1797 und 1883. Hierbei wurde von der anrainenden Bevölkerung immer wieder versucht, den Seeboden in Kulturland umzuwandeln. Die Neuauffüllung des Seebeckens verhinderte allerdings eine dauernde Nutzung der Kulturen. Eine Folge allerdings hatten die enormen Tiefstände: Die höher gelegenen Weingärten haben ungemein unter der Dürre gelitten, waren krank oder teilweise gänzlich ausgestorben. Des weiteren verheerten die früher seltenen Frühjahrsfröste fast jedes Jahr die Weingärten. Dies geht aus einem Schreiben von P a u e r, Bürgermeister von Rust, 1871, hervor. Aber nicht nur der Weinbau, sondern auch die Fischerei werden von den wechselnden Wasserständen betroffen. Es geschieht dies teilweise durch die Eisdecke in strengen Wintern. Hierbei kann es bei geringem Wasserstand zum Durchfrieren bis zum Grunde oder aber bei langdauernder Eisbedeckung zu Sauerstoffmangel und auch dadurch zum Fischsterben kommen. Alle diese Auswirkungen des Sees berühren und berühren die Interessen der Anwohner. So kam es schon frühzeitig zu verschiedenen Projekten. Die Ansichten der Interessenten teilten sich in zwei Gruppen. Die eine verlangte die gänzliche Trockenlegung des Sees, während die zweite Gruppe für seine Erhaltung eintrat oder zumindest eine teilweise Erhaltung verlangte. Die Nachteile einer gänzlichen Trockenlegung wären der Wegfall der gesamten Fischerei, der Wegfall oder zumindest stärkste Einschränkung der

Schilfgewinnung und eine Schädigung der Weinbaukulturen, wie auch der Wegfall des Fremdenverkehrs. Hierzu kommt noch die Förderung der großen Gefahr der Versteppung des Seegebietes. Demgegenüber steht bei einer Gesamttrockenlegung der Gewinn von rund 50 % der Trockenlandfläche der Seegemeinden, jedoch mit fraglicher Nutzungsmöglichkeit. Fast alle älteren Projekte und Arbeiten bezüglich des Neusiedlersees sind mit einer Ausnahme bis 1920 auf seine Trockenlegung bedacht. Erst die Pläne ab 1920, als der größte Teil des Sees in österreichischen Besitz gelangte, legen Wert auf ganze oder teilweise Erhaltung des Sees. Will man sich mit den Regulierungsproblemen des Sees beschäftigen, so muß man die älteren Projekte gleichfalls in die Erörterungen mit einbeziehen und auch das Gebiet von Hansag, Raab und Rabnitz, wo die Ursachen der früheren Überschwemmungen lagen, betrachten. Schon im 13. Jhd. hatte man an der Raab, um Überschwemmungen aus diesem Einzugsgebiet her zu verhindern, Wasserwehren angebracht und 1699 ordnete Leopold I. eine Untersuchung der Überschwemmungen im Raabgebiet an, womit Graf Franz Nádasdy betraut wurde. 1762 erschien bereits von dem Wiener Ingenieur Maximilian Freman ein Plan zur Regulierung von Raab und Hansag. Er sah einen Entwässerungskanal vom Hansag zur Donau vor und wollte die damaligen Zuflüsse des Waasens, Rabnitz und Kleine Raab in Kanälen fassen, um so den Hansag einen Großteil des Wassers zu entziehen. Außer der Erstellung dieses Planes ist allerdings nichts in dieser Richtung geschehen. 1780 wurde durch den Auftrag des Statthalterates von Sopron der Ingenieur des Komitates, Samuel Krieger, mit der Erstellung von Vorschlägen betraut. Allerdings ist es auch in diesem Falle bei Vorschlägen geblieben. Etwa zur gleichen Zeit wurde von Hegedüs, einem Ingenieur des Komitates Ödenburg, über Auftrag des Fürsten Esterházy, des Erzherzogtums von Ungarisch-Altenburg und den interessierten Komitaten ein weiterer Vorschlag zur Entwässerung des Hansag und des Neusiedlersees vorgelegt. Dieses Projekt sah einen Kanal vor, welcher die Wässer der Ikva, Repce und Kleiner Raab ableiten sollte, und einen Hauptentwässerungskanal vom Waasen her. Dieser wurde bereits 1775 begonnen. Er war 8,9 km lang und 7,5 m breit und erforderte einen Kostenaufwand von 6300 Gulden. Die Fortsetzung dieses Kanals und die Regulierung der einmündenden Flüsse war um 1813 vollendet. Ein Großteil der Kosten, 13.843 Gulden, wurden vom Fürsten Esterházy übernommen. Es war aber auch größtenteils sein Besitz, der durch diese Regulierungs- und Entwässerungsarbeiten saniert wurde. Infolge der Unterlassung jeglicher Erhaltungsarbeiten war um 1820 herum der Kanal fast vollständig verschlammmt und versumpft und somit seiner Wirksamkeit entzogen. Über Initiative des Fürsten Esterházy und des Komitates Moson hat daraufhin der Verwalter der fürstlichen Güter, A. Wittmann, einen neuen Plan erstellt. Dieser sieht zur Entwässerung von Hansag und See zwei den Waasen umfassende Kanäle vor, zwischen welchen ein quadratisches Entwässerungsnetz eingeschnitten werden sollte. Wohl hat eine Regulierungskommission diese Pläne Wittmanns angenommen, aber schon 1826 beauftragt Fürst Esterházy J. Beszedes mit einer Neuregelung. Diese sieht zwei randliche Kanäle zur Fassung der randlich zuströmenden Wässer und einen Hauptentwässerungskanal vor. Die Kanäle sollten durch den See geführt werden und auch das Wasser der Wulka fassen. Der Voranschlag hierzu sah einen Aufwand von 2,4 Mill. Gulden und eine Arbeitszeit von 5 bis 6 Jahre mit etwa 4000 Arbeiter vor. Der Gewinn sollten 300.000 Katastraljoch sein. 1831 betraute nun der Statthalterat den Ingenieur der unga-

rischen Landesbaudirektion K. K e c s k e s mit der Aufgabe, einen endgültigen Regulierungsplan auszuarbeiten. Er übernimmt den von H e g e d ü s erbauten Esterházykanal, in welchen Repce und Kleine Raab Abfluß finden und baut die weitere Entwässerung von See und Waasen auf einen mitten durch den Hansag laufenden Kanal auf. Durch die Zusammenfassung aller Wassermengen soll eine Verschlammung desselben verhindert werden. Dieser Plan wurde bei einer Versammlung der Interessenten in Raab (Györ) am 23. September 1838 von Graf Franz Zichy vorgetragen. Geschehen ist aber auf dieser Grundlage nichts. Inzwischen versuchte man verschiedene provisorische Lösungen. So baute zu Anfang der 1830er Jahre K a r l B o c i e s den sogenannten Fertö-Kanal. Dieser lief von der Grenze des Komitates Györ entlang den tiefsten Stellen des Waasens in der Richtung Neusiedlersee bis etwa 2 km westlich des Pamhagener Dammes, der schon 1780 fertiggestellt wurde. Der Fertö-Kanal hat den See nicht erreicht, wurde aber 1835 feierlich eröffnet. Im Jahre 1873 erfolgte die Konstituierung der „Raabregulierungsgesellschaft“ Ihre Aufgabe war die Regulierung der Raab und ihrer Nebenflüsse und die Trockenlegung des Neusiedlersees. Der zugrunde liegende Plan stammte von J o h a n n U j h á z y und weist einen Kanal auf, welcher das Wasser der Wulka auffangen, dann quer über den See und entlang dem Ostufer zum Hansag verlaufen sollte. Da sich die Durchführung des Gesamtplanes als zu kostspielig erwies, kam es vorerst nur zu einer Regulierung des Vorflutergebietes, daher der Raab und ihres Flußsystemes. Inzwischen verlangte das Handelsministerium eine Prüfung der Pläne der Seeregulierung (1880) und forderte im Verlaufe deren eine Umgestaltung. So sollte der Hauptkanal nicht von der Wulkamündung aus, sondern von Neusiedl am See durch die Seemitte geführt werden. Im Jahre 1885 wurde sogar durch einen Gesetzesartikel (Art. XV) ein von Pamhagen zur Rabnitz führender Kanal festgelegt, welcher später bis zur Seemitte fortgesetzt werden sollte. 1889 genehmigte das ungarische Handelsministerium einen weiteren Plan. Diesmal sollte der Wulkakanal alle Gewässer vom Westufer aufnehmen und der Ikva zuführen, durch die Seemitte jedoch ein weiterer Kanal alles übrige Wasser ableiten. Die Generalversammlung der Vertreter Ungarns verweigerte jedoch 1893 mit 454 gegen 53 Stimmen die Bewilligung der 5 Millionen Gulden betragenden Kosten. Weiters sprach sie sich gegen die Trockenlegung aus (siehe Landestopographie I. p. 301). Daher wurden neuerlich sämtliche Pläne umgestaltet und auf Grund eines weiteren Gesetzes am 14. Juni 1895 der Bau eines Entwässerungskanales, des sog. Einserkanals, begonnen, nachdem man schon vorher, d. h. von 1893 bis 1895, den Hansagkanal von seinem Beginn bis zur Pamhagener Brücke mit einem Kostenaufwande von über 2 Millionen Gulden neu errichtet hatte. Eine Verlängerung des Kanals bis zum See wurde vorerst allerdings noch nicht erreicht. Der Ausschuß der Raabregulierungsgesellschaft brachte wohl diesen Vorschlag vor die Versammlung, doch konnten die hierzu notwendigen Summen nicht bereitgestellt werden.

Hatte man bisher in der Problemstellung immer die Trockenlegung des Sees gefordert, so begann man um die Jahrhundertwende sich erstmalig zu fragen, ob denn das bisher geforderte Ergebnis überhaupt sinnvoll und zweckmäßig sei. So sandte im Jahre 1902 das ungarische Ackerbauministerium die sogenannte Fertökommission aus, welcher die Aufgabe der Untersuchung des Neusiedlersees auf seine wirtschaftlichen Aspekte hin gestellt wurde. Nachdem schon M o s e r 1866 den Boden des Sees als höchstens für Wald und Weideland geeignet hält, bringt

nun der Kommissionsbericht auf Grund von 157 2-Meter-Bohrungen eine genauere Festlegung der Ertragsaussichten. Die Klassifizierung brachte als Ergebnis, daß die östlichen Seeteile für die Landwirtschaft unbrauchbar und am besten unter Wasser zu halten seien, während der West- und Nordwestrand auch für landwirtschaftliche Kulturen geeignet erscheine. Von nun an nehmen die Pläne bereits auf die Ergebnisse der Fertökommission Rücksicht. 1905 bringt der Vorstand der ungarischen Landeswasserbaudirektion J e n ö K v a s s a y drei verschiedene Möglichkeiten in Vorschlag. Von diesen soll nun jener Plan zur Ausführung gelangen, welcher einen Kanal bis zur Mitte des Sees vorsieht, wobei bei Pamhagen eine Schleuse einzubauen wäre. Diese Kanalstrecke wurde in den Jahren 1908—1910 auch erbaut. Durch den Wellenschlag wurde dieser Kanalteil allerdings in kürzester Zeit wieder verschlammmt und eine neuerliche Ausbaggerung in den Jahren 1911—1912 konnte daran auch nichts ändern. Man hatte nun wohl den See an die Rabnitz angeschlossen, aber eine entwässernde Wirkung trat nicht auf und die Absenkung des Wasserspiegels war nur gering. Bei Öffnung der Schleusen kam es zu Überschwemmungen des Waasens und bei Hochwasser der Donau mußten die Schleusen geschlossen werden, da sonst Rückflutung eintrat. Liegt doch der Höchstwasserspiegel der Donau bei Raab um 20 cm höher als der Seespiegel bezogen auf Kanalniveau. Mit Abschluß der Arbeiten am Einserkanal erreichte der See und der anschließende Waasen das heutige Bild. Seither entstanden verschiedene Pläne zur Regulierung des Sees, welche sich zwischen den Extremen einer vollständigen Trockenlegung und einer weitgehenden Höherstauung bewegen. Einer dieser Pläne ist jener von S a n d o r K a r o l y, welcher noch aus der Zeit vor der Abtrennung des größten Teiles des Sees von Ungarn stammt (allerdings erst 1933 publiziert). Ein Damm soll die fruchtbaren Gebiete von den unfruchtbaren trennen und von Weiden bis Illmitz verlaufen. Die Trockenlegung soll durch Pumpwerke geschehen und die Wulka durch Dämme in den übrigbleibenden Seeteil geleitet werden. Im Süden sollte eine Schleuse angebracht werden, von der ein Hauptkanal zum Einserkanal führt. Wie schon früher erwähnt, sind die ungarischen Pläne größtenteils auf Trockenlegung bezogen. Es ist dies schon dadurch erklärlich, daß Ungarn ja im Plattensee einen weiteren großen See besitzt, welcher noch dazu für die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs bedeutend besser geeignet und zentraler gelegen ist. Demgegenüber legen die österreichischen Pläne Wert auf zumindest teilweise Erhaltung des Sees, schon in Anbetracht seines Wertes für die Landwirtschaft, Fischerei, Schilfindustrie und den Fremdenverkehr. Der Großteil der Entwürfe und Ideen werden in der ersten Hälfte der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hervorgebracht. Sie gliedern sich in folgende Gruppen: Erhaltung der gegenwärtigen Seefläche, Einengung der Seefläche und Wasserzufuhr und weiters Einengung der Seefläche ohne Schaffung eines geregelten Zuflusses. Wenn wir uns vorerst den ersteren Plänen zuwenden, so sind solche von M e r l i c e k, K a d n a r, N e r e s h e i m e r und R e i n h a r d t zu erwähnen. Nach ersterem soll der See wieder auf seine ursprüngliche Größe gebracht werden. Das nötige Wasser soll durch einen künstlichen Zufluß gesichert werden, wobei an eine Entnahme von etwa 20 m³/sec. aus der Leitha bei Katzelsdorf gedacht wurde. Diese Menge soll durch Stollen und Kanal über die Wasserscheide gebracht werden und im Wulkabecken in 3 Speichern von zus. 65 km³ Fassung gestaut werden. Das Gefälle von 133 m zum See würde bei seiner Ausnützung in 4 Stufen rund 37 Mill. Kwh. jährlich liefern. Hierbei würde als weitere Folge der Seespiegel um einen Meter gehoben und so

stabilisiert werden. Der Plan von Kadnar sieht dagegen die Gewinnung von 8—10.000 Joch im westlichen Teile des Sees vor, während der übrige Wasserspiegel auf 1,7 m stabilisiert werden soll. Das hierzu nötige Wasser könnte bei Bruck an der Leitha der Leitha entnommen werden. Mittels einen etwa 12 km langen Kanal und Stollen sollen 8—10 m³/sec. bei Neusiedl in den See gebracht werden und die vorhandenen 30 m Gefälle etwa 3000 PS liefern. Beiden Plänen ist gemeinsam, daß sie die Hochwassergefahr im unteren Lauf der Leitha zu vermindern planen. Der Kostenvoranschlag beim Plan Kadnar belief sich zur Zeit seiner Erstellung auf ca. 10 Mill. Schilling. Neresheimer will nur den Spiegel auf seine ursprüngliche Höhe bringen und hierdurch die Fischzucht auf eine sichere Grundlage stellen. Reinhardt 1939 will gleichfalls das Leithawasser wie bei Kadnar zur Stauung des Sees auf 115,5 m ü. A. benützen. Er erstellte einen Voranschlag von damals 1 Mill. DM. Die zweite Gruppe der Projektanten sah eine Einengung der Seefläche bei gleichzeitiger Wasserzufuhr vor. Der umfassendste Plan stammt von Hoffmann-Deperis 1929. Er sieht eine Wasserentnahme aus der Donau bei Fischamend vor und will 45.300 PS mit 270 Mill. Kwh. jährlich gewinnen. Hierzu soll am Leithagebirge ein Speicher mit 5 km³ gebaut werden und auch das Leitha-Hochwasser erfassen. Ein 3 km langer Stollen soll durch das Leithagebirge führen und der See um 2 m gestaut werden. In der Fläche allerdings würde er um die Hälfte verkleinert, wobei 170 km² Boden gewonnen werden sollten. Der Kanal von der Donau bis zum See sollte der Wasserkraftausnutzung, der Bewässerung und als Wasserstraße dienen. Ein weiterer Plan, von Schlaraum, sah eine Dreiteilung des Sees durch einen Damm bei Rust und einen weiteren in der nördlichen Seehälfte vor. Das entstehende mittlere Seebecken sollte erhalten bleiben, die beiden anderen Teile jedoch trockengelegt werden. Auch hier wurde an eine Wasserzufuhr aus der Leitha über die Zillingdorfer Schwelle und durch das Wulkabecken gedacht. Neben diesen beiden Entwürfen steht nun die Idee der Einengung des Sees ohne irgendeine weitere künstliche Wasserzufuhr. Es sollte sich also der See bei einer Verkleinerung seiner Oberfläche und damit auch seiner Verdunstungsfläche selbst erhalten. So will Hainisch den See durch einen an der schmalsten Stelle gebauten Damm auf 127 km² einschränken und einen riesigen Fischteich schaffen. Dabei wäre das übrige Gelände des Sees trockenzulegen. Die Ingenieure Sarakany und Vogel legten 1931 einen weiteren Plan vor. Der See sollte hierbei durch einen zwischen Rust und Mörbisch gelegenen Querdamm in zwei Teile zerlegt werden. Der südliche Teil sollte bis auf ausgedehnte Fischteiche und Schilfnutzungsflächen trockengelegt werden, während der nördliche Teil mit Ausnahme von zur Bodengewinnung am Westufer abzdämmenden Flächen als See erhalten bleiben sollte. Dieser Seeteil soll sich auch in trockenen Perioden selbst erhalten können. Am Ostufer war ein Hauptentwässerungskanal mit Schleusen im Querdamm und am West- und Südwestufer Kanäle zur Erfassung der Zuflüsse geplant. Diese Vorlage wurde sowohl von österreichischer und auch von ungarischer Seite geprüft und schließlich von beiden Staaten anerkannt und auch seine Durchführung genehmigt. Es fehlten aber wie schon immer die nötigen Mittel. Fast dieselbe Grundlage weist der Plan von Goldemund 1933 auf, der sich von Vogel Sarakany nur durch der Entwässerung des Westteiles dienenden Pumpwerke bei einen Kostenvoranschlag von fast 11 Mill. Schilling unterscheidet. Nun ist von den wichtigeren Plänen der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen nur noch jener von Grün-

hut Bartoletti zu erwähnen. Er sieht als rein österreichische Angelegenheit zwei Dämme vor, welche Nord—Süd verlaufen und nur in der Seemitte 112,5 km² Seefläche erhalten. Ost- und Westufer sollten hierbei trockengelegt werden. Der zweite Weltkrieg setzte allen diesen Planungen ein Ende. Während dieser Zeit entstand nur eine einzige Arbeit. Es ist dies eine Zusammenfassung der verschiedenen Projekte im Rahmen einer Dissertation von F. Schuster, die jedoch nicht veröffentlicht wurde und nur in einigen Abschriften bekannt ist. Erst längere Zeit nach Kriegsende und dem Wiedererstehen der Republik Österreich tauchten neue Projekte auf. Als erstes soll hier ein Projekt erwähnt werden, welches zwar nichts mit der Regulierung des Sees zu tun hat, aber doch auf das größte Interesse der Anrainer stieß. Es ist das von der Firma Schlarbaum erstellte Projekt einer Brücke über den Neusiedlersee. Diese sollte entweder von Rust nach Illmitz oder von der Verlängerung der Schützener Straße nörd. von Oggau in den Seewinkel führen. Hierdurch sollte die Verbindung mit den westlichen Landesteilen um etwa die Hälfte verkürzt werden. Die rein wirtschaftliche Bedeutung ist als gering anzusehen, da der Waren- und Produktenverkehr aus dem Seewinkel in Richtung Wien orientiert ist und über Neusiedl a. S. führt. Die Bedeutung liegt nur in der Erschließung des Seewinkels für den Fremdenverkehr, der hierdurch vom Westufer hinübergeleitet werden könnte. Der Kostenvoranschlag der auf Betonpiloten zu errichtenden Brücke samt Straßenanschluß betrug etwa 11 Mill. Schilling. Ein wichtigeres Projekt ist die um 1953 wieder aufgegriffene Idee eines Dammes zwischen Mörbisch und Illmitz. Hier sollte ein mit Schleusen versehener Damm mit einer Straße in den Seewinkel führen. Der Hauptzweck ist die Verhinderung der Abtrift der Wassermengen des Sees durch starke Stürme und der Abfluß des Wassers durch den Einserkanal. Man verspricht sich hiervon eine gewisse Haltung des Wasserspiegels und als Folge davon Hebung der Fischereiwirtschaft und auch des Badebetriebes am See. Aber auch die Verbindung mit dem Seewinkel wäre gleichfalls nach Westen geschlossen, was wiederum dem Fremdenverkehr der Gebiete östlich des Sees zugute käme. Die Baukosten eines derartigen Dammes mit Schleusen und Straße sind mit 17—20 Mill. Schilling zu beziffern. Als das Projekt sehr verteuern erweisen sich hier die notwendigen Blocksteinschüttungen zu beiden Dammseiten aus dauerhaftem Gestein, doch könnte auch durch eine angelegte Schilfzone die Gewalt des Wellenschlages gebrochen werden. Wie bei allen anderen Plänen bleibt auch hier abzuwarten, ob es zu einer Durchführung kommt. Hierbei muß aber unbedingt beachtet werden, daß das Gebiet des Neusiedlersees Landschaftsschutzgebiet ist und auch als künftiger Nationalpark große Bedeutung besitzt. Es muß also bei allen weiteren Bauvorhaben getrachtet werden, den einmaligen Charakter unseres Neusiedlerseegebietes nicht zu verändern und zu schädigen, nicht die Landschaft zum Experimentiergebiet der Technik zu machen, sondern alle Vorhaben, soweit sie sich auf Grund von Wirtschaft und Fremdenverkehr als notwendig erweisen, den Gegebenheiten dieses einmaligen europäischen Gebietes anzupassen.

Literatur

Infolge des großen Umfanges des Schrifttums über alle Probleme und Projekte der Regulierung des Sees sei hier nur auf die Zusammenstellung aller einschlägigen Arbeiten in „Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes“, II. Teil, Naturwissenschaften, Eisenstadt 1956, Verl. Bgld. Landesarchiv, hingewiesen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Sauerzopf Franz

Artikel/Article: [Probleme und Projekte am Neusiedlereeee 148-154](#)